

Textzusammenstellung der Arbeitsgemeinschaft Ellingstedt-damals aus dem Internet zum Thema Flucht und Vertreibung:

Quelle: [http://www.planet-wissen.de/
politik_geschichte/nachkriegszeit/
flucht_und_vertreibung/index.jsp](http://www.planet-wissen.de/politik_geschichte/nachkriegszeit/flucht_und_vertreibung/index.jsp)

Flucht und Vertreibung

14 Millionen Deutsche verlassen Ende 1944 ihre Heimat, werden deportiert oder in die Flucht geschlagen. In unzähligen Trecks drängen Flüchtlingsströme aus den ehemaligen deutschen Gebieten Ostpreußen, Pommern, Brandenburg und Schlesien in den Westen. Schlecht ausgerüstet, ohne ausreichende Lebensmittel und den militärischen Kräften schutzlos ausgeliefert, begeben sich die Deutschen auf einen Leidenszug quer durch das zerstörte Land.

Die Schrecken der Eroberung

Die geballte Kriegsmaschinerie der Alliierten richtet sich in den letzten Kriegsmonaten gegen den Aggressor Deutschland. Der Krieg gegen Nazideutschland wird zunehmend zum Krieg gegen die zivile Bevölkerung. Hatten die Deutschen bereits die Schrecken der alliierten Bombenangriffe auf die großen Städte des Deutschen Reiches durchlitten, beginnt nun die systematische Einkreisung Deutschlands durch Bodentruppen. Der Einmarsch der Roten Armee und der westlichen Streitkräfte mündet schließlich in der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands am 8. Mai 1945.

Die große Flucht 1944/45

Als Flüchtlinge werden Personen bezeichnet, "die als Folge der Ereignisse in Europa gezwungen sind, ihren Wohnsitz mit Rücksicht auf Gefahr für ihr Leben und Freiheit zu verlassen". Vertriebene hingegen sind "Personen, die mit Gewalt oder sonstigen Zwangsmitteln aus ihrer Heimat entfernt werden, gleichgültig ob dem eine völkerrechtliche Übereinkunft zugrunde liegt oder nicht." In der Praxis sind die Grenzen zwischen Flucht und Vertreibung verwischt. Viele Bewohner der deutschen Ostgebiete erleben beides, Flucht und Vertreibung.

Als die Rote Armee im Oktober 1944 erstmals ostpreußischen Boden betritt, können die Sowjets noch einmal zurückgeworfen werden. Doch schon in der kurzen Zeit des ersten russischen Einmarschs ist es zu Übergriffen auf die deutsche Bevölkerung gekommen. Bald beginnen ostpreußische Flüchtlinge, Richtung Westen aufzubrechen. Ihre Berichte von Gräueltaten der russischen Armee provozieren ab Oktober 1944 gewaltige Flüchtlingstrecks der deutschen Bevölkerung, die sich in den Westen des Deutschen Reiches zurückziehen will.

Die deutsche Odyssee

Mit dem Oktober des Jahres 1944 haben die Wintermonate begonnen. Diesmal ist die kalte Jahreszeit besonders hart und früh hereingebrochen. Zu Millionen flieht die deutsche Zivilbevölkerung bei Schnee und eisiger Kälte aus Ostpreußen, Schlesien und Pommern.

Alle Zugverbindungen sind durch die Front unterbrochen. Kraftfahrzeuge und Motorräder besitzt nur die Wehrmacht. Die Menschen fliehen zu Fuß, mit Handwagen oder Pferdefuhrwerken in das westliche Reichsgebiet. Alte Männer und Frauen sitzen wenig geschützt vor dem eisigen Winter auf den Wagen, Mütter schieben kilometerweit Kinderwagen mit Kleinkindern. Es gibt keine medizinische Versorgung, keine Lebensmittel und kaum Trinkwasser. Säuglinge und Kleinkinder sind die ersten Opfer. Sie fallen der Kälte zum Opfer oder sie verhungern. Auch alte, kranke und schwache Menschen haben nur geringe Überlebenschancen. Kleidung und "Fluchtausrüstung" sind denkbar ungeeignet. Viele Flüchtlinge tragen unhandliche, schwere Koffer, die wenigsten verfügen über einen Rucksack.

Die Menschen fliehen oft unkontrolliert, in wilder Panik und im letzten Moment. Es bleibt ihnen kaum Zeit, an das Nötigste zu denken. Viele Fluchtwillige werden zudem von NS-hörigen Kreis- und Gauleitern mit Durchhalteparolen zu lange am Verlassen ihrer Heimat gehindert.

Millionen Menschen fliehen auf einen Schlag nach Westdeutschland. Doch sie können, von den Strapazen der Flucht geschwächt, nur wenige Kilometer am Tag zurücklegen. Die russische Front dringt hingegen täglich 50 bis 70 Kilometer tief in das Reichsinnere vor. Die schnell vorrückende Rote Armee überrollt buchstäblich die Flüchtlingstrecks, die nicht schnell genug ausweichen können. Panzer schießen in die Wagen, russische Tiefflieger beschießen die Flüchtlingsskolonnen. Längst wird zwischen feindlichen Soldaten und der Zivilbevölkerung kein Unterschied mehr gemacht. Wer von den russischen Soldaten eingeholt wird, dem drohen Misshandlung, Vergewaltigung und Ermordung. Schätzungen gehen von etwa 1,4 Millionen vergewaltigten Frauen aus. Aufgegriffene Männer, Jugendliche und Kriegsgefangene werden zu Hunderttausenden als "lebende Reparationszahlung" nach Russland deportiert.

Flucht über das Frische Haff

Als Ostpreußen Ende Januar 1945 durch die sowjetische Armee eingekreist und vom Rest des Deutschen Reiches abgeschnitten wird, versuchen die Flüchtlingstrecks den Russen zu entkommen, indem sie den Weg über das zugefrorene Frische Haff wagen. So wollen sie nach etwa acht Kilometern die Frische Nehrung erreichen, eine schmale Landzunge an der Ostsee. Von dort aus wollen sie weiter zum rettenden Danziger Hafen gelangen. Die Flucht über das zugefrorene Frische Haff erweist sich als fatal. Die Menschen müssen durch 25 Zentimeter hoch stehendes Eiswasser waten, jederzeit droht die Gefahr einer Bruchstelle im Eis. Zahlreiche Fuhrwerke brechen in das brüchige Eis ein, weil sie von sowjetischen Tieffliegern beschossen werden. Die Menschen ertrinken und erfrieren in Scharen.

Der Weg übers Meer

Etwa zwei bis drei Millionen Flüchtlingen gelingt die Flucht nach Kiel, Lübeck oder Dänemark. Doch viele der Fluchtwilligen schaffen es nicht auf eines der wenigen Transportschiffe. Aber auch wer es geschafft hat und auf einem der überfüllten Flüchtlingsschiffe Platz gefunden hat, ist keineswegs in Sicherheit. So wird am 30. Januar 1945 das ehemalige Kreuzfahrtschiff "Wilhelm Gustloff" mit mehr als 10.000 Flüchtlingen und verwundeten Soldaten an Bord von drei sowjetischen Torpedos getroffen und sinkt. Mehr als 9300 Menschen ertrinken und erfrieren im Eiswasser der Ostsee, nur 1239 Passagiere werden gerettet.

Systematische Vertreibung

Parallel zu den großen Fluchtwellen beginnt zwischen Winter 1944 und Sommer 1945 die systematische Vertreibung der Deutschen aus den ehemals besetzten Gebieten. In Polen, im Sudetenland, den südlichen, nördlichen und westlichen Randgebieten der böhmischen Länder (Tschechoslowakei), in der deutschen "Volga-Republik" auf russischem Territorium, in Ungarn, Rumänien (Siebenbürgen, Banat), Kroatien (Slawonien), Serbien (Wojwodina), Slowenien und im Baltikum: Die expansionistische Siedlungspolitik unter dem NS-Regime hat zahllose Opfer gefordert. Jetzt entladen sich die Ressentiments der jahrelang unterdrückten Völker gegenüber der deutschen Zivilbevölkerung. Hass und Zerstörung sind die Antwort auf die Gewaltverbrechen der Nazis. Willkürliche Übergriffe, Morde, Hinrichtungen, Vergewaltigungen, Enteignungen, Demütigungen und Repressalien treffen die verhassten Deutschen mit ganzer Härte. Die deutsche Bevölkerung wird erst vereinzelt, später systematisch aus den osteuropäischen Ländern vertrieben.

Das Potsdamer Abkommen

Das politisch gewollte Ausmaß der Vertreibungsaktionen wird im August 1945 auf der Konferenz von Potsdam zwischen den Siegermächten bekräftigt. Doch soll eine Regelung der "ethnisch-territorialen Neuordnung" Ostmitteleuropas gefunden werden, die einen "ordnungsgemäßen und humanen Transfer" der Bevölkerung garantiert. Doch diese vertraglich geregelte Übereinkunft einer geordneten Vertreibung ist das Papier nicht wert, auf dem sie steht. Trotz Potsdamer Abkommen herrschen weiterhin chaotische Zustände. Deutsche werden oft von einem Moment auf den anderen ausgewiesen. Sie werden enteignet, ihr Eigentum, Grund und Boden entschädigungslos konfisziert. Die Vertreibungen aus den ehemaligen Ostgebieten des Deutschen Reichs halten bis lange nach Kriegsende an. Viele der Daheimgebliebenen sind der Rache vor allem von Tschechen und Polen ausgesetzt, Tausende werden ermordet, Hunderttausende werden in Lagern inhaftiert oder müssen oft über Jahre hinweg Zwangsarbeit leisten.

Das Chaos der Stunde Null

Weit über zwölf Millionen Flüchtlinge und Vertriebene suchen nach 1945 eine neue Heimat. Erste Anlaufstellen sind zunächst Verwandte in den alliierten Zonen, wenn es sie denn gibt. Zumeist verläuft die Odyssee der Flüchtenden aber ziel- und orientierungslos. Es herrscht zum Teil erhebliche Desinformation. Im Chaos der unmittelbaren Nachkriegszeit streben die treckenden Flüchtlinge und Vertriebenen in erster Linie Schutz und Sicherheit vor gewaltsamen Übergriffen und Kriegshandlungen seitens der Sieger an. Ein eigentliches Ziel der Reise gibt es für die meisten nicht.

Der deutsche Exodus

Die gewaltigen Flüchtlingsströme verlaufen quer durch das zerstörte Deutschland und treffen auf Menschen, die durch Bombenangriffe und Kriegshandlungen selbst kaum über das Nötigste zum Leben verfügen. Vielerorts werden die Neuankömmlinge daher misstrauisch beäugt und nicht selten feindselig behandelt. Es ist das Deutschland der "Stunde Null", und in den kriegszerstörten Ruinenlandschaften mangelt es an Wasser, Lebensmitteln, Medikamenten, Wohnraum, Kleidung, Heizmaterial und Arbeit.

Viele Heimatvertriebene müssen jahrelang in Auffanglagern oder Baracken leben, Wohn- und Lebensraum muss erst neu geschaffen werden. Die Vertriebenen trifft neben den Strapazen der Flucht und dem Verlust der Heimat das Los des sozialen Abstiegs. Sie müssen mit leeren Händen den Neuanfang versuchen. Haus, Hof, Hab und Gut haben sie zurücklassen müssen. Mitgenommene Wertgegenstände sind meist von den Besatzern konfisziert worden, Entschädigungen gibt es nicht.

Quelle: Gregor Delvaux de Fenffe, Stand vom 28.12.2010

Sendung: Ostpreußen - Spurensuche in einem Land der Widersprüche, 28.12.2010

Polnische Westverschiebung

Der deutsche Vernichtungsfeldzug im Osten wird gemäß der nationalsozialistischen Ideologie des deutschen "Herrenmenschen" mit aller Unmenschlichkeit geführt. Die Kriegsgegner verstehen ihren Widerstand gegen den ethnischen Vernichtungskrieg der Nazis ihrerseits als ideologischen Endkampf, als Kreuzzug der Welt gegen den NS-Terror. Aus der Perspektive der alliierten und russischen Streitkräfte muss dieser unvergleichliche Krieg mit der Niederlage des Aggressors enden. Die NS-Ideologie muss eliminiert werden, Deutschland bestraft und für alle Zeiten daran gehindert werden, die Welt wieder in einen Krieg zu führen.

Politische Weichenstellungen

Bereits im Sommer 1941 – Hitler ist gerade in Russland einmarschiert – beraten die in London ansässigen polnischen und tschechoslowakischen Exilregierungen über die politische Neuordnung nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Polen und die Tschechoslowakei fordern erhebliche Grenzkorrekturen zum Nachteil des Deutschen Reiches. Zudem wird bereits 1941 der Beschluss gefasst, alle in Polen und der Tschechoslowakei lebenden Deutschen zu entfernen.

Die Konferenz von Teheran

Auf der Konferenz von Teheran im November 1943 fallen die dramatischen Entscheidungen zu den Bevölkerungsverschiebungen, denen die deutsche Zivilbevölkerung in den Ostgebieten bei Kriegsende zum Opfer fallen wird. In der iranischen Hauptstadt erörtern die alliierten Großmächte den Vormarsch auf das Deutsche Reich. Besonders der sowjetische Diktator Josef Stalin und der britische Premier Winston Churchill unterhalten sich "behutsam über Politik", wird später der anwesende Sohn des amerikanischen Präsidenten Roosevelt notieren. Die Sowjetunion pocht auf die Verkürzung der westlichen Grenzen zu Deutschland, um diese in künftigen Kriegen leichter gegen Deutschland zu verteidigen. Stalin will nicht nur die Zerschlagung des NS-Regimes. Kein Volk hat so viele Menschen im Zweiten Weltkrieg verloren wie die Russen. Er fordert Genugtuung und Reparationen. Vor allem aber will er seine Kriegsbeute, die annektierten ostpolnischen Gebiete behalten, die er im Zuge des Hitler-Stalinpakt seit 1939 erobert hat. Der Diktator will zudem sein Einflussgebiet Richtung Westen vorantreiben.

Drei Streichhölzer

Churchill signalisiert Entgegenkommen. Mit drei symbolischen Zündhölzern demonstriert er das Gedankenspiel einer Verschiebung der Staatsgrenzen. Das Streichholz ganz links steht für Deutschland, daneben in der Mitte ein Holz für Polen, rechts liegt Russland. Churchill schiebt das russische Streichholz nach links, drückt die anderen beiden dadurch nach links weg. "Wie Soldaten, die seitlich wegtreten sei das", so der englische Premier. Wenn man dabei auf einige deutsche Zehen trete, sei das nicht zu ändern. Mit drei Streichhölzern wird der künftige territoriale Status Polens und Deutschlands besiegelt. Polens Landesgrenzen werden westwärts verschoben. Im Klartext heißt das, Ostpolen fällt an Stalin und wird der Sowjetunion einverleibt. Polen soll dafür mit den ostdeutschen Gebieten "entschädigt" werden. Deutschlands neue Grenze wird entlang der Flüsse Oder und Neiße gezogen. Ostpreußen, Pommern, die Kurmark und Schlesien werden polnisch. Die Polen müssen die ostpolnischen Gebiete für Russen "freimachen" und sollen in die deutschen Ostgebiete "umgesiedelt" werden. Die Deutschen aus den Ostgebieten sollen den Platz für die ihrerseits vertriebenen Ostpolen räumen und ins restliche Deutschland zwangsausgewiesen werden. Der englische Premier und der russische Diktator legen hier, am Abend des 28. November 1943 den Grundstein für eine der größten humanitären Katastrophen des 20. Jahrhunderts: die gewaltsame Vertreibung von Millionen Polen und Deutschen am Ende des Zweiten Weltkriegs.

Quelle: Gregor Delvaux de Fenffe, Stand vom 28.12.2010

Hitlers Krieg im Osten

Das 20. Jahrhundert ist in die Geschichte als Epoche eingegangen, in der Menschen wie niemals zuvor einander verfolgt, vertrieben und vernichtet haben. Bevor es zur Zwangsmigration deutscher Zivilisten am Ende des Zweiten Weltkrieges kam, fielen Millionen Menschen den Vernichtungskriegen der Nationalsozialisten zum Opfer.

Ethnische Säuberungen im 20. Jahrhundert

Mitten im Ersten Weltkrieg kam es zu einer in der Menschheitsgeschichte bis dahin einmaligen Vernichtungsaktion menschlichen Lebens. Die nationalistische Jungtürken-Regierung des Osmanischen Reichs ermordete zwischen 1915 und 1917 eine ganze Bevölkerungsgruppe in ihrem Land: die Armenier. Etwa 1,5 Millionen Menschen fielen der systematischen Verfolgung, organisierten Massakern und Verschleppungen zum Opfer. Es war kein islamisch motivierter Christenhass, sondern das rassistische Ideal eines Nationalstaats, das die jungtürkische Reformbewegung zum Völkermord antrieb. Der Rest der Welt war zu stark in den Ersten Weltkriegs eingebunden, um Notiz davon zu nehmen, geschweige denn, dagegen anzugehen. Bis heute ist der Mord am Volk der Armenier von der Türkei weder eingestanden, noch aufgearbeitet worden.

Der nationalsozialistische Rassenkrieg

Knapp 25 Jahre später, im August 1939, legte Hitler der deutschen Generalität seine Pläne der Germanisierung des osteuropäischen Raums dar. Der "Führer" sprach von Bevölkerungsverschiebungen, die die Ostfeldzüge künftig charakterisieren würden. Skrupel seiner Militärs begegnete Hitler mit der Frage "Wer redet heute noch von der Vernichtung der Armenier?"

Die in der SS-Rethorik geläufige Floskel von der "ethnischen Flurbereinigung" war die zynische Formel für einen in der Geschichte einmaligen ethnischen Krieg, dem systematischen Vernichtungsfeldzug der Wehrmacht im Osten. In diesen Eroberungskriegen ging es den Nationalsozialisten nicht nur um den Sieg über eine Nation. Es ging vielmehr um die totale Niederwerfung, Ausbeutung und physische Auslöschung des sogenannten "slawischen Untermenschen". Das "Neuartige, geschichtlich Unerhörte (...), das mit Hitler in die europäische Welt eingebrochen ist, lässt sich mit keiner Epoche der Menschheitsgeschichte vergleichen", so der Historiker und Publizist Joachim Fest. Der von Hitler entfesselte Zweite Weltkrieg war ein Krieg der Ideologien, ein Vernichtungskrieg ohne historische Parallele in der Geschichte. Der Rassenwahn, die verirrte Lehre vom deutschen Herrenmenschen, der Genozid an den Juden, die Völkermorde im polnischen und russischen Feldzug waren die Eckpfeiler des nationalsozialistischen Weltanschauungskriegs.

Hitlers Germanisierung des Ostens

Als am 1. September 1939 mit dem deutschen Überfall auf Polen der Zweite Weltkrieg begann, machte sich Hitler an die Neuordnung der europäischen Landkarte. Der ethnisch geführte Krieg des NS-Staates begann mit der brutalen Bevölkerungsverschiebung der Polen, die den "Volksdeutschen" weichen mussten. Deutschland verleibte sich nach dem Anschluss Österreichs und der Annektion der Tschechoslowakei im nächsten Schritt Westpolen gewaltsam ein und begradigte damit seine territorialen Grenzen. Die osteuropäischen Völker wurden systematisch ermordet, verfolgt und deportiert. Es sollte mehr Raum für deutschsprachige Minderheiten in Osteuropa geschaffen werden. SS-Führer Heinrich Himmler wachte persönlich als "Reichskommissar" über die Germanisierung des Ostens und war für die Besiedelung mit "volksdeutschen" und "reichsdeutschen" Wehrbauern zuständig. Bis zum Ural wollte die NS-Spitze die Grenzen des neuen Germaniens ziehen. Die Expansion sah eine "Verlustquote" von 32 Millionen Russen vor.

Vernichtungskrieg im Osten

In das südöstliche Polen, das sogenannte Generalgouvernement, wurden eine halbe Million Polen aus dem ehemaligen Korridor Westpreußen und Posen deportiert, zwei Millionen polnische Zwangsarbeiter in das deutsche Reich verschleppt. Am 22. Juni 1941 überfielen deutsche Wehrmachtsverbände ohne Kriegserklärung die Sowjetunion. Drei Millionen Soldaten mit 3600 Panzern und 600.000 Soldaten aus verbündeten Ländern sollten im Sinne des "Weltanschauungskrieges" die "völlige Zerschlagung der Machtmittel und die Ausrottung des asiatischen Einflusses im europäischen Kulturkreis" herbeiführen, so der Erlass des Generalfeldmarschalls Walter von Reichenau. Acht Millionen Polen, Ukrainer, Weißrussen und Balten mussten fliehen oder wurden von der Wehrmacht vertrieben. Insgesamt 5,5 Millionen Osteuropäer verschleppten die Nazis als Zwangsarbeiter ins Deutsche Reich. Als die Rote Armee drei Jahre nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion in Berlin die deutsche Kapitulation entgegennahm, waren 14 Millionen sowjetische Soldaten im Kampf gegen das Deutsche Reich gefallen und sieben Millionen sowjetische Zivilisten im deutschen Vernichtungskrieg umgekommen.

Quelle: Gregor Delvaux de Fenffe, Stand vom 28.12.2010

Flüchtlingsströme

Schon während des Zweiten Weltkriegs begann eine Zwangsmigration, die als die größte in der Geschichte der Neuzeit gilt. Millionen von Menschen verloren ihre Heimat, gewaltige Flüchtlingsströme waren die Folge. Der Großteil der Flüchtlinge zog nach Westdeutschland und musste sich in die auch dort durch den Krieg gebeutelte Gesellschaft integrieren.



Völkerwanderung in den Westen

Flucht und Vertreibung als Kriegsfolge

Zwischen 1939 und 1950 fand eine Völkerwanderung statt, die etwa 25 bis 30 Millionen Menschen erfasste und nicht nur aus Flüchtlingen und Vertriebenen bestand. Zehntausende Kinder kehrten aus der Kinderlandverschickung zurück, Hunderttausende ehemals Evakuierte kamen nach Hause. Millionen ehemaliger Soldaten, befreiter KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter waren unterwegs, um in ihre Heimatländer zurückzukehren. Die größte von Migration betroffene Gruppe waren etwa 14 Millionen Deutsche, die zwischen 1944 und 1950 der Flucht und Vertreibung zum Opfer fielen. Mehr als 17 Millionen Deutsche lebten vor Kriegsende auf dem heutigen Gebiet von Polen, den baltischen Staaten, Ungarn, Tschechien, der Slowakei, Jugoslawien und Rumänien. Gut zwei Millionen Deutsche verließen ihre von der Roten Armee eroberte Heimat nicht und waren in der Folge erheblichen Repressalien ausgesetzt. Mehrere Hunderttausende von ihnen mussten nun ihrerseits Zwangsarbeit leisten, viele wurden in KZ-ähnlichen Lagern inhaftiert.



Die Flüchtlinge mussten aufgenommen werden

Fluchtbewegungen

Die Verluste unter den fliehenden Deutschen waren enorm. Rund zwei Millionen Menschen starben auf der Flucht durch Gewalt, Erfrierungen, Hunger, Erschöpfung und Krankheit. Die Überlebenden kamen entkräftet und mittellos in den verbliebenen Gebieten Deutschlands an. Die gewaltigen Flüchtlingsmassen mussten innerhalb der vier Besatzungszonen verteilt und integriert werden. Mit gut 3,3 Millionen Menschen kam der größte Anteil deutscher Flüchtlinge und Vertriebenen aus Schlesien, gefolgt von 2,9 Millionen Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei, zwei Millionen Ostpreußen und über zwei Millionen Deutschen aus der Kurmark, Brandenburg und Pommern.

Integration

Hitler hatte seinerzeit seine rassistisch motivierte These des deutschen "Volks ohne Raum" als theoretisches Gebäude für die menschenverachtende Germanisierungspolitik im Osten Europas verkündet. Wie eine bittere Ironie der Geschichte zwangen Flucht und Vertreibung das geteilte Nachkriegsdeutschland zur Widerlegung dieser wahnwitzigen These. Infolge von Flucht und Vertreibung lebten im geteilten Deutschland bald doppelt so viele Menschen pro Quadratkilometer wie vor dem Zweiten Weltkrieg. Dabei nahm die spätere Bundesrepublik (die amerikanische, britische und später französische Besatzungszone) etwa acht Millionen Vertriebene und Flüchtlinge auf. Das entsprach einem Bevölkerungsanteil von etwa 16 Prozent. Dagegen integrierte die künftige DDR (die sowjetische Besatzungszone) mit vier Millionen Vertriebenen sogar einen Gesamtbevölkerungsanteil von 25 Prozent. Die Integration hatte also im großen Maßstab Bevölkerungsverschiebungen zur Folge. Regionen wie Mecklenburg verdoppelten ihre Einwohnerzahl auf einen Schlag. In der Bundesrepublik waren es in erster Linie Bayern, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein, die überproportional viele Menschen integrieren mussten.

Quelle: Gregor Delvaux de Fenffe, Stand vom 28.12.2010

Anerkennung der Grenzen von 1945

Das Vertragswerk, in dem Deutschland seine Grenzen von 1945 endgültig anerkannte, ist der sogenannte Zwei-plus-Vier-Vertrag. Dieser Staatsvertrag machte den Weg für die deutsche Wiedervereinigung frei. Er wurde am 12. September 1990 in Moskau unterzeichnet. Der Vertrag trägt den Namen "Zwei-plus-Vier", weil auf der einen Seite die Bundesrepublik und die damalige DDR vertreten waren, auf der anderen Seite die ehemaligen Siegermächte des Zweiten Weltkriegs: die USA, Großbritannien, die damalige UdSSR und Frankreich.

Durch den Vertrag erhielt Deutschland die volle politische Souveränität und akzeptierte im Gegenzug die Außengrenzen der DDR und der Bundesrepublik als endgültig. Damit gab Deutschland jeden Anspruch auf die seit dem Zweiten Weltkrieg unter polnischer und sowjetischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie auf.

Quelle: Gregor Delvaux de Fenffe, Stand vom 28.12.2010